

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 74 (1948)  
**Heft:** 48

**Illustration:** "Dass du immer alles übertreiben musst!"  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DI E S E I T E D E R

## Randbemerkungen zur Mode-Ouvertüre 1948/49

«... rieselnde Seide, rauschender Taffetas, knisternder Crêpe.»

Das Jahrhundert der Geräusche. Aber laßt sie rauschen, es rauscht angenehm.

«... Kosaken- und Dantemützen werden präsentiert.»

Ob da die Mode in Politik macht? Kosakenmützen für den Osten, Dantemützen für den Westen, und alles unter der Devise «Hüte machen Köpfe».

«... und etwas besonders Praktisches und Amüsantes: ein 2,50 m langer, 40 cm breiter Shawl.»

Warum nicht länger? Es würde viel amüsanter und — unpraktischer.

«... in der persönlichen Ausschmückung, der Brosche und modischen Verschlüsse, die wir jeden Morgen auswählen, dokumentiert sich unsere Laune.»

Nun weiß man doch, woran man ist! So viele Frauen wählen Broschen und Verschlüsse in Form von Skorpionen und andern Spinnenviechern. Gut wenn immer der große «Brehm» zur Hand ist, dann weiß man gleich, ob sie heute beißt, sticht oder — nun ja, warum müssen es aber auch immer Spinnen sein.

«... die Abendkleider waren teilweise so eng, daß die Zuschauer Todesängste ausstanden, die Mannequins könnten über ihre eigenen Beine fallen.»

Schon wieder «vivere pericolosamente!» Man wird in den Theatern, Hotels und fashionablen Lokalen neben der Bar eine Sanitätsstation einrichten müssen.

«... Abendkleider aus Satin, vorne eng, hinten offen.»

«Trink oh Auge, was die Wimper hält ...», im übrigen wünsche ich den Damen einen milden Winter, denn es ist nicht jederfraus Sache im Freien zu sitzen.

«... die kleinen Ueberflüssigkeiten haben das Herz der Amerikanerin erobert.»

Nachdem amerikanische Nylonstrümpfe, Schlüpfert, Nagellack, Zahnpasta, Lippenstifte und Wangenmilch unsere Frauen mit Haut und Haar von Fuß bis Kopf erobert haben, werden auch die «kleinen Ueberflüssigkeiten» in ihrem Herzen Eingang finden.

«Darling, ich brauch zweihundert Franken für kleine Ueberflüssigkeiten.»

«... bei einem flammenblauen-feuervioletten Dinerkleid wurde durch den Portefeulleschnitt erreicht, daß der natürliche Gang nicht behindert wurde.»

Dieses Pariser-Modell kostet hundertachtzigtausend französische Franken. Mir wird ganz feuerflammenviolettblau! Daß durch so einen Portefeulleschnitt das Gehen leichter wird, dürfte auch einem Nichtfachmann resp. -frau klar sein. Denn wenn man um hundertachtzigtausend Franc leichter ist ...!?

Doch «nehmt alles nur in allem», die Hüte und Rechnungen werden größer, die Tage, Röcke und die Gesichter der Ehemänner länger. Und wenn man sagt: «Je später die Stunde umso schöner die Gäste», so gilt auch für diesen Winter: «Je eleganter das Fest, umso größer die Décolletés». arthur-egon.

## So ein Mann wie Sie!

So ein Mann wie Sie! Das ist das Zauberwort, dem ich meine Erfolge bei Männern verdanke! Nicht jene Erfolge, die mit der Verlobung beginnen, und in der Ehe enden. Nein, die kleinen unscheinbaren Augenblickserfolge, die das Leben angenehm machen, den Geist beschwingen und die Seele laben. Jener leichte ruhdurchtränkte Erfolg, der mit dem Alltag versöhnt und nicht länger dauert als das Glück, das auch immer schon fort ist, wenn man bemerkt, daß es da war. Flüchtige Siege über den Mann, die sein Dasein verschönen, weil es die Frau versteht, ihn zum Helden zu machen.

In dem überfüllten Tram oder Omnibus geht es schon los. Mit Paketen beladen quetsche ich mich in den Wagen. «Nach vorn aufschließen!» schreit der gereizte Kondukteur, und gehorsam trampelt der dicke Herr mit seinen zweihundert Pfund Lebendgewicht auf meinen linken Fuß, krampfhaft bemüht, meinem Hühnerauge noch einen besonderen schmerzlichen Stoß zu versetzen.

Vor mir sitzt, treuherzig zu mir emporschauend, ein junger Bursche, gut gekleidet und ermüdet, sei es von der Arbeit oder von Vergnügen. In der Eile kann ich das gar nicht feststellen; er fixiert mich und mein Alter, schätzt die Lasten meiner Einkaufstasche ab

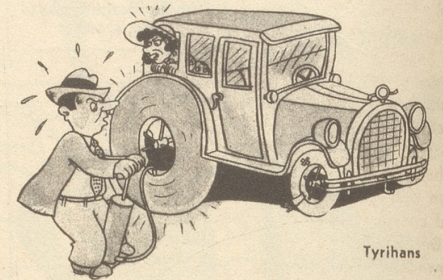
und — bleibt sitzen. Er hat's gut. Schlecht wird es erst, als ich bei einer Kurve auf ihn falle und ihm den weichen Filz vom harten Schädel reife.

Ich entschuldige mich. Lässig winkt er ab und behauptet sich wieder. Standhaft bleibe ich vor ihm aufgefanzelt und taschenspielerisch einen Teil meiner Päckchen auf sein Knie. Gutmütig hält er still. Es gibt noch Kavaliere! Allmählich wird der Packen ihm zu schwer. Unruhig sieht er sich nach einem Ausweg um. Es bleibt nichts anderes übrig — seufzend rafft er sich auf und bietet mir seinen Platz an. Holdselig lächelnd danke ich und flöte: «So ein Mann wie Sie — ach, wenn Sie alle so wären!»

Daß ich das rechte Wort gesprochen, bewies der freudige Stolz, mit dem er sich beifallheischend im Tram umsaß.

Die Gaststätte war bis auf den letzten Stuhl besetzt, — kein Tisch mehr frei. Der Kellner wies mich zu einem griesgrämigen, mittelalterlichen Herrn, der höchst ungnädig nickte, als ich mich übereck zu ihm setzte.

Nachgerade ist es schon ein Sport für mich geworden, die Wirkung meiner Zauberformel zu erproben. Eigentlich sah er in seiner Verbitterung zum Fürchten aus. Doch mutig wie ich bin, sagte ich sanft, in dem beruhigenden



Tyrihans

«Daß du immer alles übertreiben mußt!»

Ton, in dem man zu kranken kleinen Kindern spricht: «Würden Sie bitte die Speisekarte herüberreichen?»

Ohne von seiner Zeitung aufzuschauen, tastete er mit harten Händen neben sich, ergriff das Blatt und hielt es in die Luft, ohne auch nur ein Auge auf mich zu werfen.

«Danke!» flüsterte ich ohne zuzufassen. Erstaunt blickt er mich an. Ich lächelte. Er schüttelte mit dem Kopf.

«Sind Sie leidend?» fragte ich harmlos. «Ich? Wieso?» wehrte er ab, mich musternd. «Sie sehen so böse aus, nein, nicht böse», verbesserte ich mich rasch, als sein Gesicht sich noch grimmiger verzerrte, «nicht böse, — nur unglücklich.»

«Unglücklich», wiederholte er gedankenschwer und wider Willen gefesselt.

«Ja, unglücklich», echote ich, — ein Mann wie Sie! — ich versuchte mein Lächeln in beförenden Faltenwurf zu legen — «ein Mann wie Sie, der daß nicht unglücklich sein!»

Meine dichterische Phantasie half mir, einige seiner mutmaßlichen Vorzüge namhaft zu machen. «Ein Mann wie Sie», fügte ich abschließend hinzu, «ein Mann wie Sie muß glücklich sein!»

«So hat noch keine Frau zu mir gesprochen», staunte er und glättete die Zornesfalten auf seiner Stirn.

«Das glaube ich wohl», antwortete ich, «einen Mann wie Sie, den findet man auch nicht alle Tage, den muß man erst mit der Laterne suchen!»

Geschmeichelt lehnte er sich zurück. «Wie recht Sie haben!»

Dienstlich — meine ehrenamtliche Tätigkeit führt mich mit manchen Zeitgenossen des vorigen Jahrhunderts zusammen — hatte ich bei einem meiner schwarzen Schächchen vorzusprechen.

Ein choleric aufgeregter Herr öffnete die Entreeür. «Ich schrecke vor nichts zurück!» rief er mir donnernd entgegen.

«Ich auch nicht», log ich tapfer und brachte mein Anliegen vor. Dräuender wurde seine Haltung und immer beleidigender sein Sprachschatz.

Er rang nach Atem. Die Pause benutzte ich — «ein Mann wie Sie!» Schon stutzte er. «Wie ist es möglich, daß ein so kluger, gebildeter Mann wie Sie, sich den Forderungen des Tages verschließt!»

Inzwischen hatte er wieder Luft geholt und schimpfte unentwegt weiter.

«Es gibt ja Menschen, die keinen Sinn für die Gegenwart haben», fuhr ich unbeirrt fort,